

Ein Sommer auf der Alpe Biberalp

Ein Külbchen erzählt

Ich wurde im Januar in einem Oberstdorfer Stall geboren. Zusammen mit anderen Külbchen bin ich aufgewachsen. Wir waren erst im Stall und dann draußen auf der Weide. Das war herrlich, wir haben geteilt oder einfach nur im Sonnenschein gedöst.

Es war alles sehr schön, bis eines Tages mein Bauer mit Traktor und Anhänger an unserer Weide vorfuhr. Verwundert fragten wir uns: „Was kommt jetzt auf uns zu??“ Er stieg aus dem Traktor und sprang über den Zaun. Ich war neugierig und mit etwas Futter lockte er mich an. Bis ich mich verschränkte hatte ich einen Strich um den Kopf. Mein Bauer zerte mich in den Anhänger und zürte mich fest. Die Klappe wurde verriegelt und die Fahrt ging los. Es schlenderte mich hin und her. Ich musste mich breitbeinig hinstellen um nicht umzufallen. Als ich nach oben blickte, sah ich lauter Hausdächer und später Bäume. Nach einer kurvenreichen Fahrt, die mir endlos schien blieb der Traktor endlich stehen. Die Rampe ging runter und der Bauer rutschte in meinem Mist aus. Ein Lachen konnte ich mir nicht verkneifen, denn das sah so lustig aus, wie er da voll mit Mist war. Schnell band er mich vom Hecken und zog mich raus. Plötzlich hatte ich keinen Strich mehr um den Hals. Ich war sehr wackelig auf den Beinen. Da entdeckte ich ganz viel Vieh. Es waren dutzende. Mein Bauer redete kurz mit ein paar anderen Bauern und fuhr dann davon. Schnell freundete ich mich mit den anderen an, besonders mit Pivo, dem Esel. Von ihm erfuhr ich, dass wir auf der Biberalp sind. Wir waren Tag und Nacht auf der Weide und zogen jede Woche weiter nach oben. Ende Juli waren wir auf der Hochalpe unterhalb des Biberkopfs, dem südlichsten Berg Deutschlands. Hier erlebten

wir die schönsten 2 Wochen. Nach und nach zogen wir wieder hillwärts. Wir weideten ein paar Tage am Salzloch, da wehte plötzlich ein eisiger Wind und am nächsten Morgen schneite es. Das wahr nicht mehr lustig denn wir mussten bis an Hofhütte runterziehen. Nach zwei Tagen war der Sturm vorbei und wir zogen wieder ein Stück hinauf. Eines Tages wurden wir alle zusammengetrieben und die Hirten nahmen ein Rind raus. Sie banden dem Rind einen Buschel auf den Kopf, den man Kranz nannte. Uns band man riesige Schellen und Glocken um. Die waren so laut, dass ich sie heut noch hör. Wir setzten uns in Bewegung. Nach ein paar Stunden kamen wir ins Tal an und wurden in einem engen Pfad getrieben, wo außen ganz viele heute Brennumstände. Wir mussten alle durch eine enge Öffnung laufen, dort erwartete mich mein Bauer. Er nahm mich wieder mit nach Hause in den Stall. Dort wurde ich von meinen Kameraden freudig begrüßt. Da meine Freunde noch nicht lesen können, muss ich ihnen jetzt alles erzählen...

von Franziska
Berthold